
Grundlagen und neuere Entwicklungen der
Gender Studies
Einführung

Prof. Dr. Tanja Paulitz

THEORIEN

Übersicht über Teil C

1. Theorien als Erkenntniswerkzeuge
2. „Das andere Geschlecht“ von Simone de Beauvoir
3. „sex“ – „gender“-Unterscheidung
4. Gender-Theorien: gleichheitstheoretische vs. differenztheoretische Perspektive
5. Kritik an der sex-gender-Unterscheidung I: doing gender
6. Kritik an der sex-gender-Unterscheidung II: Goffman
7. Kritik an der sex-gender-Unterscheidung III: Butler
8. Erweiterung: Männlichkeiten
9. Exemplarische Anwendung

THEORIEN

1. Theorien als Erkenntniswerkzeuge

- Alltagswissen:
 - Theorie als vage Vermutung über eine Sache
 - „bloße“ Theorie im Unterschied zu wirklich funktionierender Praxis
- griech. Antike: ursprüngl. „Schauen“, „Beobachten“, „Betrachten“
- Philosophie:
 - Wissenschaft als Formulierung theoretischer Sätze, die Beweise führen
 - Ideen als theoretische Gegenstände (Ideenlehre Platons)
 - Verselbständigung der Theorie gegenüber der Praxis („reine Theorie“ im Unterschied u.a. zum praktischen Wissen)
- Wissenschaften: Theorien dienen dem Ziel des Erkenntnisgewinns, sind Hilfsmittel/Werkzeuge für die Wissensproduktion (unterschiedl. Typen, Reichweiten etc.)

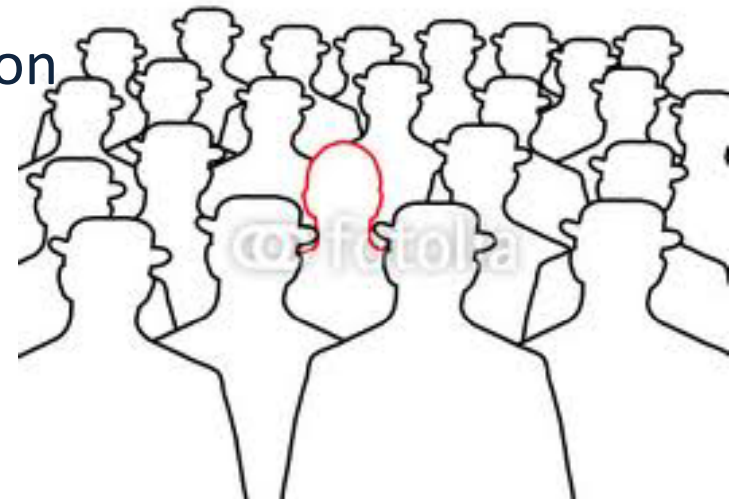
THEORIEN

als „Brille“

Ziel: Analyse von Geschlechterverhältnissen

... es geht um mehr, als darum Frauen und Männer zu zählen

nämlich darum, Geschlecht als Analysekatgorie für die Untersuchung von Gesellschaft genau zu fassen



THEORIEN

Übersicht über Teil C

1. Theorien als Erkenntniswerkzeuge
2. „Das andere Geschlecht“ von Simone de Beauvoir
3. „sex“ – „gender“-Unterscheidung
4. Gender-Theorien: gleichheitstheoretische vs. differenztheoretische Perspektive
5. Kritik an der sex-gender-Unterscheidung I: doing gender
6. Kritik an der sex-gender-Unterscheidung II: Goffman
7. Kritik an der sex-gender-Unterscheidung III: Butler
8. Erweiterung: Männlichkeiten
9. Exemplarische Anwendung

Simone de Beauvoir (1908-1986)

frz. Schriftstellerin und Philosophin

Das andere Geschlecht

Original: Le deuxième sexe, 1949 (dt. 1951)

Erste bahnbrechende Studie über die kulturellen Mythen über die Frau und über die gelebte Erfahrung von Frauen

- **Paradigma** der Theoriebildung in den Gender Studies
- **Einflussreich** für die Theorieentwicklung der Gender Studies in mehreren Phasen
- Entstehungshintergrund:
 - Öffnung des Hochschulsystems für Frauen, Beauvoir als eine der ersten Frauengeneration mit Hochschulbildung
 - Restauration, konservatives Gesellschaftssystem im Nachkriegsfrankreich

Simone de Beauvoir

Das andere Geschlecht *(Auszug aus der Einleitung)*

"Ich habe lange gezögert, ein Buch über die Frau zu schreiben. Das Thema ist ärgerlich, besonders für die Frauen; außerdem ist es nicht neu. Im Streit um den Feminismus ist schon viel Tinte geflossen, zur Zeit ist er fast beendet: reden wir nicht mehr davon. Man redet aber doch davon. [...] Besteht hier übrigens ein Problem? Und welches ist es denn? Gibt es überhaupt Frauen? Sicher hat die Theorie vom Ewigweiblichen noch ihre Anhänger; sie [...] seufzen: 'Die Fraulichkeit geht verloren, es gibt keine Frauen mehr.' Man weiß nicht mehr recht, ob es noch Frauen gibt, ob es sie immer geben wird, ob man es wünschen soll oder nicht [...]. Aber zunächst einmal: Was ist eine Frau?"

Simone de Beauvoir

Das andere Geschlecht (Auszug aus der Einleitung)

Was ist eine Frau? Gängige Vorstellungen

- **Ewig Weibliches:** Ideal, Mythen, Archetypen, kulturunabhängiges inneres Wesen der Weiblichkeit
- **Weibchen:** (Zoologie, Biologie) Kennzeichen: Gebärmutter, Ovarien

Beauvoir weist beide Vorstellungen zurück, da sie eine Substanz von Frau-Sein behaupten, die widerlegbar ist

- Auch Menschen mit Uterus wird das Frau-Sein häufig abgesprochen
- Kulturell fixierte Charaktertypen wie „die Frau“, „der Jude“ etc. stellen eine „Sekundärreaktion auf eine Situation“ dar

Begriff *Frau*

Was macht den Kern aus? Der Kern ist kein fester Kern, sondern ein in einer bestimmten Lebenssituation gelebtes Leben

Beauvoir: "die Tatsache bleibt bestehen, daß jedes konkrete menschliche Wesen immer in einer speziellen Situation ist. Wenn man die Begriffe des Ewigweiblichen, der Schwarzen Seele, des Jüdischen Charakters ablehnt, so heißt das nicht leugnen, dass es heute Juden, Schwarze oder Frauen gibt".

- Daher: → Frauen als **existierende Menschen**, geprägt von Gewohnheiten und Erziehung.
- Diese „**Situation**“ stellt Beauvoir ins Zentrum ihrer Analyse, und nicht etwas immer schon als festes „Wesen“ gegebenes

Frau als das Andere

Was ist eine Frau?

- Die **Frage** selbst ist bereits ein **Symptom** der existierenden Situation
- Der **Mann befragt sich** kulturell **nicht** im Hinblick auf das Geschlecht

Asymmetrie der kulturell dominanten Muster

Der Mann unhinterfragte Norm, das Ganze, Positive, Selbstverständliche, das Absolute

Die Frau wird als das Andere bestimmt in Bezug auf die Norm, nur in Relation gedacht, das Mangelhafte, Negative, zu Befragende

Frau als das Andere

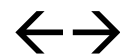
Existentialismus als Grundlage ihrer Argumentation:

Der Mann setzt sich selbst als Subjekt, eigener Subjektentwurf/Chance auf eigene Existenz

Die Frau erhält Subjektentwurf über den Mann, in Relation zum Mann, Chance auf eigene Existenz gesellschaftlich begrenzt

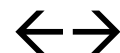
Dilemma:

sich als denkendes
Subjekt selbst
wahrnehmen



Gesellschaft erlegt ihr aber
auf, nur das Andere zu sein

Glück in der Sklaverei



Freiheit, selbst Subjekt zu sein

Sein und Werden

Bernard Shaw: Rassismus

- „Der weiße Amerikaner weist dem Schwarzen die Rolle des Schuhputzers zu: daraus schließt er dann, daß er [der Schwarze] zu weiter nichts taugt“

Schuhputzer sein? Bedeutung des Verbs „sein“?

- Aussage über die **Substanz** einer Sache
- Aussage über die **Dynamik** in einer Sache, **Geworden-Sein**, „zu dem geworden sein, als was man sich manifestiert“

Sein und Werden

„die Frauen in ihrer Gesamtheit sind heute den Männern unterlegen, das heißt, daß ihre Situation ihnen geringere Möglichkeiten eröffnet: die Frage ist nun, ob dieser Stand der Dinge immer der Gleiche bleiben soll“

Zentrale These:

→ **„Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es. Kein biologisches, psychisches, wirtschaftliches Schicksal bestimmt die Gestalt, die das weibliche Menschenwesen im Schoß der Gesellschaft annimmt“**

THEORIEN

Übersicht über Teil C

1. Theorien als Erkenntniswerkzeuge
2. „Das andere Geschlecht“ von Simone de Beauvoir
3. „sex“ – „gender“-Unterscheidung
4. Gender-Theorien: gleichheitstheoretische vs. differenztheoretische Perspektive
5. Kritik an der sex-gender-Unterscheidung I: doing gender
6. Kritik an der sex-gender-Unterscheidung II: Goffman
7. Kritik an der sex-gender-Unterscheidung III: Butler
8. Erweiterung: Männlichkeiten
9. Exemplarische Anwendung

Begriff *gender*

- Engl. „gender“ = grammatisches Geschlecht, Genus
- Einschlägige Wörterbücher bis in die 1960er Jahre: gender = lexikalisch-grammatikalische Unterscheidung von „weib-lich“ und „männlich“
- 1968: Robert J. Stoller (Psychoanalytiker) benutzte *gender* erstmals zur Differenzierung sozialer und biologischer Geschlechtsidentität. Seine zentrale These: Geschlechtsidentität wird postnatal erworben und in den ersten 18 Lebensmonaten geprägt.
- Seit den 1970er Jahren: anglo-amerikanische Feministinnen und früheFrauenforscherinnen verwendeten den Begriff.
- **Zielsetzung:** Es ging darum, um das biologische Geschlecht von dem gesellschaftlichen Geschlecht begrifflich abzugrenzen:
sex/gender-Unterscheidung

Begriff *gender*

Sex:

biologisch-körperlich gegebenes
Geschlecht
(Anatomie, natürliche Grundlage)

Gender:

gesellschaftliche Rolle/Merkmale,
je nach Kultur und Epoche
variierend (Sozialisation)

- **Wichtige Annahme:** *sex* mag von Natur aus festgelegt sein, *gender* ist dies nicht notwendigerweise. Gender ist gesellschaftlich erworben. Es ist gestaltbar. Die Gesellschaft kann das *gender* von Frauen und Männern sehr unterschiedlich gestalten.
- **Zentrale Schlussfolgerung:** Aus der Natur des Geschlechts (*sex*), kann keine gesellschaftliche Unterordnung (*gender*) abgeleitet werden. Biologie ist kein Schicksal, entgegen gängigen aller Behauptungen.
- **Forderung:** nach gesellschaftlicher Veränderung von Geschlechterrollen und gesellschaftlich zugeschriebenen Merkmalen und Stereotypen

gender studies

- Wissenschaftliches Gebiet, das sich mit gender beschäftigt
- Hat sich aus der Frauenbewegung und der Frauenforschung der 1970er Jahre entwickelt
- Untersucht das gesellschaftliche Geschlechterverhältnis als strukturierte und strukturierende Bedingung menschlicher Gemeinschaften → Geschlecht als soziale und kulturelle Kategorie der Organisation des Zusammenlebens, der Identitätsbildung und der kulturellen Produktion
- Fokus: Hierarchie der Geschlechter, Ungleichheiten, Stereotypen und Zuschreibung

THEORIEN

Übersicht über Teil C

1. Theorien als Erkenntniswerkzeuge
2. „Das andere Geschlecht“ von Simone de Beauvoir
3. „sex“ – „gender“-Unterscheidung
4. Gender-Theorien: gleichheitstheoretische vs. differenztheoretische Perspektive
5. Kritik an der sex-gender-Unterscheidung I: doing gender
6. Kritik an der sex-gender-Unterscheidung II: Goffman
7. Kritik an der sex-gender-Unterscheidung III: Butler
8. Erweiterung: Männlichkeiten
9. Exemplarische Anwendung

von Beauvoir abgeleitete theoretische Perspektiven I

Gleichheit (sex/gender-Unterscheidung: gender im Fokus)

- **Liberaler Feminismus:** Die Frau nicht mehr als das Andere, sondern dem Mann **gesellschaftlich gleichgestellt** (z.B. Rechte, Erwerbstätigkeit)
- Forschungsfragen z.B.: *Wie ist es um die Partizipation von Frauen z.B. in der Politik bestellt? Wo herrscht Unterrepräsentanz? In welcher Art und Weise funktionieren Exklusionsmechanismen?*

Differenz (sex/gender-Unterscheidung: gender im Fokus)

- **Differenzfeminismus:** Die Frau zwar als das Andere, aber nicht mehr das Negative, Abgewertete, sondern **kulturell gleichwertig** (z.B. weibl./männl. Führungsstil, weibl. Moral)
- Forschungsfragen z.B.: *Welche geschlechtsspezifischen Wertmaßstäbe haben Frauen und woran richten sie typischerweise ihr Handeln aus – anders, aber eben nicht schlechter?*

von Beauvoir abgeleitete theoretische Perspektiven II

Konstruktion (Kritik am sex-gender-System)

- ***Konstruktivistischer Feminismus***: Frau/Mann als gesellschaftlich gemacht, Konstruktionen von Geschlecht hinterfragen (z.B. gängige Vorstellungen, alltägliches soziales Handeln, in denen/dem aktiv zwischen Frauen und Männern unterschieden wird)
- Forschungsfragen z.B.: *Wie wird im Alltag Frauen technische Kompetenz abgeschrieben und soziale Kompetenz zugeschrieben? Wie wird Männern genau das Gegenteil ab- bzw. zugeschrieben – und zwar als etwas ganz natürliches? Wie wird damit Geschlecht als natürliche Tatsache beständig neu konstruiert?*

Unterschiedliche konstruktivistische Perspektiven

Mikro – Makro

- **Mikroperspektive:** alltägliche Interaktion
 - kleine, alltägliche Dinge der sozialen Welt werden wie durch ein Mikroskop betrachtet
 - * Suzanne Kessler/Wendy McKenna
 - * Candace West/Don Zimmerman
 - * Erving Goffman
- **Makroperspektive:** symbolische Ordnung, Diskurse
 - das größere Panorama der sozialen Welt wird wie durch ein Weitwinkelobjektiv betrachtet
 - * Judith Butler

THEORIEN

Übersicht über Teil C

1. Theorien als Erkenntniswerkzeuge
2. „Das andere Geschlecht“ von Simone de Beauvoir
3. „sex“ – „gender“-Unterscheidung
4. Gender-Theorien: gleichheitstheoretische vs. differenztheoretische Perspektive
5. Kritik an der sex-gender-Unterscheidung I: doing gender
6. Kritik an der sex-gender-Unterscheidung II: Goffman
7. Kritik an der sex-gender-Unterscheidung III: Butler
8. Erweiterung: Männlichkeiten
9. Exemplarische Anwendung

Mikrosoziologie: alltägliche Interaktion

- **Warum untersucht die Soziologie alltägliche Interaktionen?
Warum ist dieser mikrosoziologische Blick interessant?**
- **Anthony Giddens:**
 - Wir erfahren etwas über uns als soziale Wesen, weil alltägliche Handlungsroutinen unserem Tun Struktur und Form verleihen
 - Wir erfahren etwas über größere gesellschaftliche Zusammenhänge wie soziale Systeme und Institutionen, die auf der Mikroebene basieren
- „Die alltägliche Interaktion beruht auf subtilen Beziehungen zwischen dem, was wir durch unser Gesicht und unseren Körper vermitteln, und dem, was wir durch Worte vermitteln“ (Giddens 1999: 83)
- Ronald Hitzler: „Alltagsdramaturgie“, „Inszenierung“
 - Grundgegebenheit, Regelmäßigkeit alltäglicher Interaktion

Doing Gender

Suzanne Kessler / Wendy McKenna (1978): Gender. An Ethnomethodological Approach

- Grundlagenwerk
- Zentraler Begriff: „Gender Attribution“
 - Soziale Prozesse der Zuschreibung
 - Soziale Regeln der Zuschreibung im Alltag
- Theoretischer Ausgangspunkt: Ethnomethodologie

Mikrosoziologie: Bsp. Ethnomethodologie

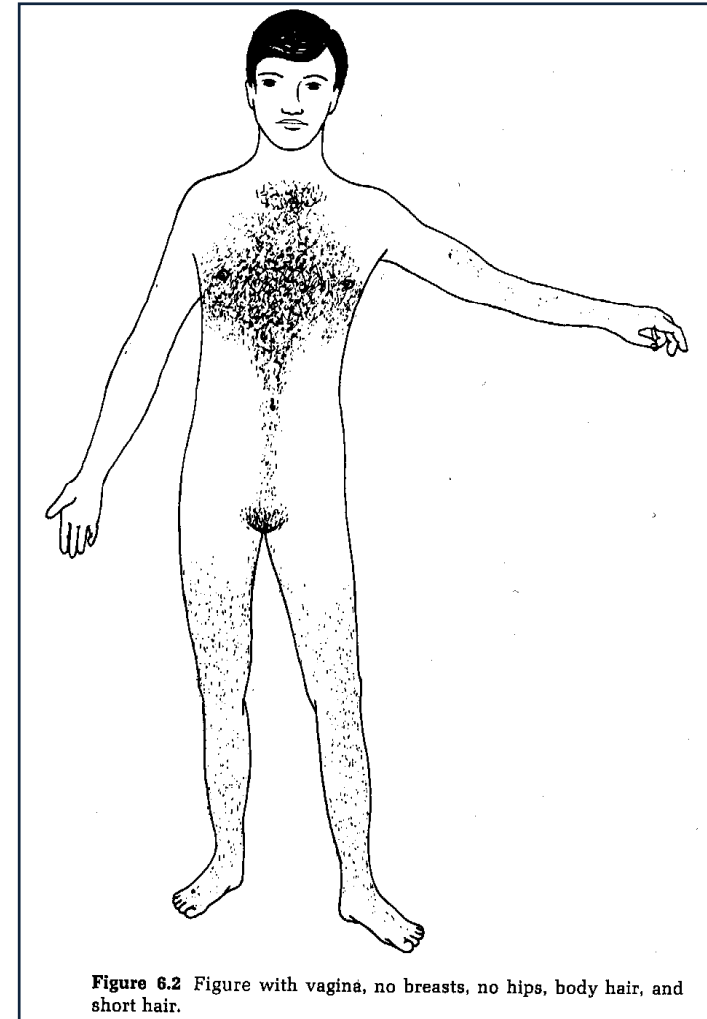
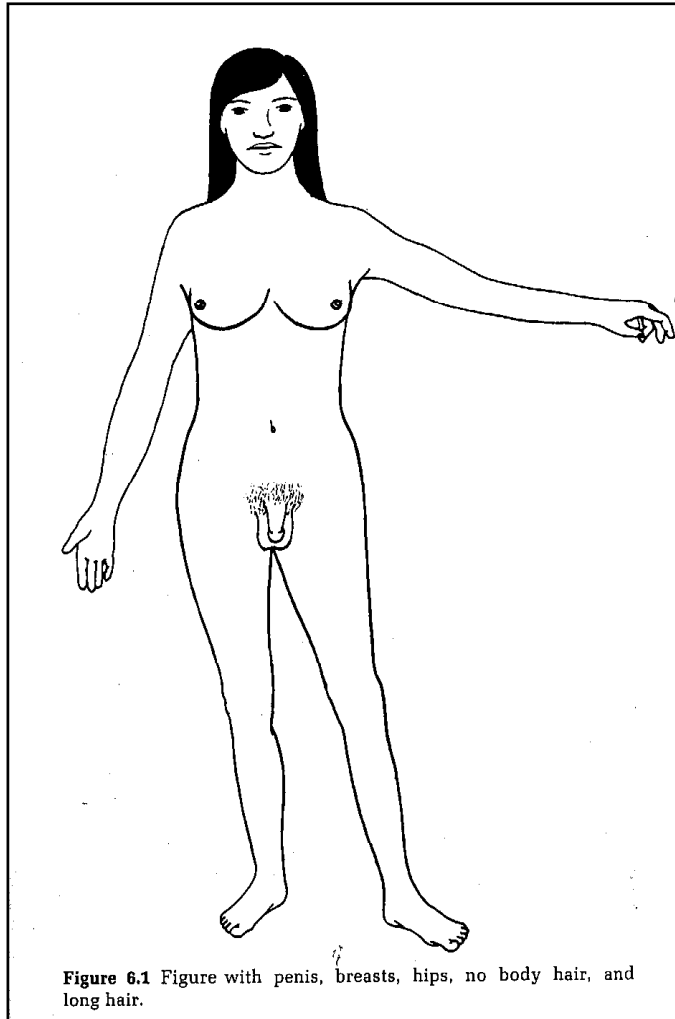
- **Leitfrage: Wie funktioniert das Handeln im Alltag? Mit welchen praktischen Mitteln handeln wir in alltäglichen Interaktionen?**
- **Begründer: Harold Garfinkel**
- Der Begriff „Ethnomethodologie“ wurde „mit Blick auf Ethnowissenschaft erfunden, in der untersucht wird, welches Wissen es in einem bestimmten Stamm (ethnos) gibt, mit dem die Mitglieder über die Natur verfügen und sich ihre Welt klar machen.“ (Abels 2001: 107f.)
- Garfinkels Grundannahme: in jedem sozialen Gebilde gibt es typische Methoden, mit deren Hilfe Individuen ihren Alltag bewältigen und eine gemeinsame Wirklichkeit konstruieren.
- Garfinkels These: Was sich im Alltag ereignet, unterliegt nicht einfach dem Zufall. Was sich im Alltag ereignet, unterliegt Regeln.
- Untersuchungsmethodik: Krisenexperimente

Bsp. Overlay-Study von Kessler/McKenna

- **Empir. Basis:** 96 mögliche Kombinationen von Merkmalen, je 10 Befragte, insgesamt n=960 Geschlechtszuschreibungen von Merkmalskombinationen
- **3 Fragen an Testpersonen:**
 1. **Wie klassifizieren Sie diese Person?**
 2. **Warum klassifizieren sie diese Person als ...?**
 3. **Was muss geändert werden, um die Person anders zu klassifizieren?**
- **Forschungsinteresse:** Welchen Stellenwert haben bestimmte physische Hinweise auf das Geschlecht im Unterschied zu anderen Hinweisen, wenn die Geschlechtszuschreibung gemacht wird. Von besonderem Interesse sind in der Studie daher auch uneindeutige oder widersprüchliche Merkmalskombinationen.

Zuschreibung eines natürlichen Geschlechts im Alltag

Overlay-Study von Kessler/McKenna



Bsp. Overlay-Study von Kessler/McKenna

- **Ergebnis 1:** Die Befragten tendieren dazu, Personen eher als männlich zu klassifizieren. Sie "sehen" den Mann, auch wenn das Genital unsichtbar und die restlichen Merkmale uneindeutig sind. Weiblichkeit = die Abwesenheit von Hinweisen auf männliche Geschlechtsmerkmale.
- **Ergebnis 2:** Hinweise auf das Geschlecht wirken nicht additiv, sondern in Form von *Gestalt-Schließen*. Dabei funktionieren Genitalien als die zentralen Merkmale, die die Interpretation aller anderen Merkmale beeinflussen.
- **Gesamtergebnis:** Geschlechtsattribuierung ist überwiegend Genitalattribuierung. Genitalattribuierung ist im Wesentlichen die Zuschreibung eines Penis.

Doing Gender: Hauptthese

"Das Herstellen von Geschlecht (doing gender) umfasst eine gebündelte Vielfalt sozial gesteuerter Tätigkeiten auf der Ebene der Wahrnehmung, der Interaktion und der Alltagspolitik, welche bestimmte Handlungen mit der Bedeutung versehen, Ausdruck weiblicher oder männlicher 'Natur' zu sein"

(West/Zimmerman 1987: 14; Übers. Gildemeister/Wetterer 1992: 237)

Doing Gender: Begriffe

Neufassung der Begriffe durch West/Zimmerman (1987)

sex

Geburtsklassifikation des körperlichen Geschlechts, Basis: sozial vereinbarte biologische Kriterien

sex-category

Soziale Zuordnung zu einem Geschlecht im Alltag, Basis: sozial geforderte Darstellung entsprechend der Geburtsklassifikation

gender

Intersubjektive Validierung in Interaktionsprozessen durch situationsadäquates Verhalten und Handeln, Basis: normative Vorgaben, als angemessen geltende Tätigkeiten

Doing Gender: Begriffe

Leistung und Verhältnis von sex, sex-category und gender

- Analytisch unabhängig gedachte Dimensionen der Kategorie Geschlecht
- Beziehung zwischen diesen Dimensionen zeigt, dass die Natur eine kulturell gedeutete Sache ist. D.h. auch Natur = soziale Konstruktion

Doing Gender

Hinterfragen von alltäglichen Selbstverständlichkeiten

Geschlecht sei einfach eine natürliche Vorgabe, nämlich:

- Es gäbe nur zwei Geschlechter
- Jeder Mensch hat entweder das eine oder das andere
- Die Geschlechtszugehörigkeit steht von Geburt an fest, verändert sich nicht und verschwindet nicht
- Geschlecht kann an den Genitalien zweifelsfrei erkannt werden, ist daher ein biologisch eindeutig bestimmbarer Tatbestand, auf den wir keinen Einfluss haben
- Dies war zu allen Zeiten und in allen Kulturen so

= Grundauffassungen der Alltagsvorstellung von Geschlecht

Doing Gender

Durch die konstruktivistische Brille:

- Über die Natur des Geschlechts können wir keine (abschließend belastbare) Aussage machen
- Zentrale Annahme: es gibt unterschiedliche kulturelle Konstruktionen von Geschlecht
- Forschungsfrage: ***Nicht welche Unterschiede sind feststellbar, sondern wie werden in der Gesellschaft/Kultur fortlaufend in sozialen Interaktionen Geschlechter unterschieden?***

THEORIEN

Übersicht über Teil C

1. Theorien als Erkenntniswerkzeuge
2. „Das andere Geschlecht“ von Simone de Beauvoir
3. „sex“ – „gender“-Unterscheidung
4. Gender-Theorien: gleichheitstheoretische vs. differenztheoretische Perspektive
5. Kritik an der sex-gender-Unterscheidung I: doing gender
6. Kritik an der sex-gender-Unterscheidung II: Goffman
7. Kritik an der sex-gender-Unterscheidung III: Butler
8. Erweiterung: Männlichkeiten
9. Exemplarische Anwendung

Goffmans mikrosoziologische Perspektive

Erving Goffman: „The Arrangement between the Sexes“ (1977)
dt.: „Das Arrangement der Geschlechter“ (1994)

- Geschlecht als soziales Phänomen
 - *keine* natürliche Gegebenheit, sondern Ergebnis sozialen Handelns
 - Institutionalisierung

- Wechselspiel:
 - Individuum und Gesellschaft
 - Interaktion und Institution

„institutionelle Reflexivität“

Grundlegende These:

- Frauen und Männer ‚arrangieren sich‘ entsprechend institutionalisierter Erwartungen
- Anordnung:
Natur vs. **soziales Handlungsmuster**
- Das Handeln der Individuen *reflektiert* Institutionen

Beispiel Paarbildung

Alltagsweltliche Annahmen:

- Männer sind größer als Frauen
- Männer sind stärker als Frauen

Paare dienen als allgegenwärtiger Beleg

Beispiel Paarbildung

Warum haben diese ‚körperlichen Merkmale‘ eine soziale Dimension?
Goffman argumentiert:

- Statistisch ist die Körpergröße irrelevant. Würde man Paarbildung nach dem statistischen Zufallsprinzip vornehmen, gäbe es viele gleich große Paaren und etliche Paare, bei denen die Frau den Mann überragen würde.
- Paarbildung erfolgt selektiv. Die Individuen suchen sich Partner, und zwar nach einer unausgesprochenen Paarbildungsregel: größerer Mann, kleinere Frau.
- Fazit: Die nach der sozial institutionalisierten Form stattfindende, ‚passende‘ Partnerwahl reflektiert schließlich die institutionalisierte Norm und erweckt den Eindruck, die Natur habe es so eingerichtet.

THEORIEN

Übersicht über Teil C

1. Theorien als Erkenntniswerkzeuge
2. „Das andere Geschlecht“ von Simone de Beauvoir
3. „sex“ – „gender“-Unterscheidung
4. Gender-Theorien: gleichheitstheoretische vs. differenztheoretische Perspektive
5. Kritik an der sex-gender-Unterscheidung I: doing gender
6. Kritik an der sex-gender-Unterscheidung II: Goffman
7. Kritik an der sex-gender-Unterscheidung III: Butler
8. Erweiterung: Männlichkeiten
9. Exemplarische Anwendung

Judith Butler: Gender Trouble (1990)

"Die Geschlechtsidentität [gender] umfaßt auch jene diskursiven kulturellen Mittel, durch die eine 'geschlechtliche Natur' oder ein 'natürliches Geschlecht' als 'vordiskursiv', d.h. als der Kultur vorgelagert oder als politisch neutrale Oberfläche, auf der sich die Kultur einschreibt, hergestellt und etabliert wird. [...] Diese Produktion des Geschlechts als vordiskursive Gegebenheit muß umgekehrt als Effekt jenes kulturellen Konstruktionsapparates verstanden werden, den der Begriff 'Geschlechtsidentität (gender) bezeichnet"

(Butler 1991 [1990]: 24)

Anm. Übers.: sex = (natürl.) Geschlecht, gender = Geschlechtsidentität

Butlers Hauptthese

***sex* = Teil von *gender* UND NICHT präexistent**

- *gender* umfasst immer auch schon die Konstruktion von *sex*
- Dies erfolgt performativ, d.h. in Form von sprachlichen Bezeichnungen, in denen das Bezeichnete als Wirklichkeit hergestellt wird
- Die sprachlichen Bezeichnungen sind nicht willkürlich wählbar, sondern durch zeithistorisch dominante Diskurse geordnet
- Diskurse = Denksysteme, die ordnen, regeln und legitimieren
- Sprechen = performativ, d.h. hat Handlungscharakter